

Graf Asmus von Wertheim und Ritter Georg von Rosenberg.

Der Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben bringt uns in seiner neuesten Publikation v. J. 1860 2 merkwürdige Actenstücke aus dem Nachlaß des seel. Dr. Beesenmeyer von unserm verehrten Ehrenmitgliede, Hrn. Conservator Haßler, herausgegeben. Sie betreffen Persönlichkeiten unsrer Gegend, namentlich den Ritter Jörgen von Rosenberg, der in allen Händeln und Fehden an der Tauber und im Odenwald eine wichtige Rolle spielte, wie wir Einiges in unserer Zeitschrift Jahrg. 1856, S. 15 u. f. w. von ihm verzeichnet finden.

Das 1. Actenstück „Jörgen, Adolfs und Friedrichs von Rosenberg Fehde mit dem Bisthum Würzburg, 1480“ enthält wichtige Ergänzungen zu den dort gegebenen Nachrichten; das 2. Actenstück, Jörgen von Rosenberg Handel mit Asmus, Grafen von Wertheim, 1501—1502, dient als wichtige Ergänzung der Geschichte des Grafen Asmus von Wertheim. Schade, daß dieses Actenstück dem gelehrten Verfasser der Geschichte der Grafen von Wertheim, Herrn Prof. Nischbach, unbekannt geblieben. Was Nischbach in dieser Geschichte, B. I. S. 284—85 nach einer Mittheilung des edelsten der Edeln, des seeligen Fürsten Georgs zu Löwenstein-Wertheim, sowie nach der noch gehenden Volksfage berichtet, finden wir hier theilweise historisch begründet. Der fehdelustige Jörgen von Rosenberg, der einst in der Stadt Hall mit Besen handelte, um 2 Knechte aus der Haft zu erlösen (S. das Volksbüchlein Jörgen von Rosenberg, der Ritter mit den Besen, gedruckt in diesem Jahr) und der streitsüchtige Graf Asmus v. Wertheim, lagen wirklich mit einander im Streite um's Jahr 1501—2. Ritter Jörgen hatte der Gemahlin des Grafen, deren sich keiner ihrer gebornen Freunde angenommen, behülflich, rätthlich und beiständig wider den Grafen angenommen, der mit ihr nicht friedlich lebte. Darauf bezüchtigte ihn Graf Asmus, er sey Ursäcker des zwischen beiden Gatten entstandenen Unwillens, und habe sich zu solcher Uebelthat, die keinem rittermäßigen, frommen Mann zusteht, ein klein Genieß, wie den Geizigen anhangen, verleiten lassen. Darum schalt er ihn vor vielen Leuten einen Bösewicht, und erklärte, wiewohl er seiner Geburt nach nicht schuldig sey, sich mit ihm zu schlagen, so sey er es doch des Jörgen That nach schuldig, und hiemit, so schrieb er ihm (17. Dez. 1501), erbötig, solch Bösewichtsstück mit der Hilfe Gottes mit seiner Hand auf Jörgens Leib zu beweisen. Wolle er den Kampf annehmen, so solle er den Kurfürsten von der Pfalz, Philipp, der den Markgrafen Friedrich von Brandenburg und Burggrafen von Nürnberg, um förderliche Tagsatzung, auch Platz, Wat und Wehre bitten u. f. w.

Zu diesem Zweikampf aber kam es nicht, denn besagter Kurfürst von der Pfalz schlug sich dazwischen und vermittelte einen Frieden, wenigstens wirkte er dahin, daß die Sache nicht mit dem Schwert, sondern auf dem Wege der Güte, des Glimpfs und des Rechts entschieden wurde (8. März 1502.) Das ist wohl jener Zweikampf, den die Sage auf originelle Weise beschreibt und mit dem Läuten um 3 Uhr, sowie dem Kürasgarden an der Tauber in Verbindung bringt. (S. die liebliche Sage in dem Büchlein „Die Stadt Wertheim und ihre Schloßruine v. G. (Georg) F. (Fürst) L. (Löwenstein) S. 83—89.

VI.

Bücheranzeigen und Recensionen.

Weinsberg, vormals freie Reichs-, jetzt württembergische Oberamtsstadt.

Chronik derselben.

Von Dr. F. L. J. Dillenius.

Längst war ein Werk dieser Art ein von allen Freunden der Vaterlandsgeschichte ersehntes. Der Verfasser, vieljähriger Decan zu Weinsberg, war vermöge seiner Stellung und seines vielseitigen Talents berufen, diesen Wunsch zu erfüllen. Wir haben ein in jeder Beziehung reichhaltiges Werk vor uns liegen, dem man es ansieht, daß der Verfasser lange Zeit dafür gesammelt, und dann den reichhaltigen Stoff mit vieler Liebe behandelt. Es zerfällt in 7 Hauptabschnitte: 1. Ureinwohner. 2. Römerherrschaft. 3. Zeit der freien Allemannen. 4. Merowingische Zeit. 5. Karolingische Zeit. 6. Burg und Freiherrschaft Weinsberg. 7. Stadt Weinsberg in 7 Unterabtheilungen, nebst einem Anhang. Ad 2. Ob Weinsberg, namentlich die Burg, eine römische Niederlassung gewesen, wäre noch sehr zu bezweifeln; denn, wenn auch der gelehrte Herr Verfasser mit dem seel. v. Alberti, dessen treffliches Büchlein „die Weibertreue“ bisher die einzige Schrift für Heimische und Fremde gewesen ist, an den Ruinen der Burg Reste aus der Römerzeit finden, wir konnten etwas Derartiges nicht an derselben wahrnehmen. — Daß man doch überall, wo mächtige Burgreste stehen, Römerkastelle finden will; unsre germanischen Vorfahren, nicht die Römer, haben die Hennenburgen erbaut. —

Ad 6. Zeit der Freiherren. Der Hr. Verfasser gibt die einzige, bis jetzt aus Urkunden eruirte, vollständige Geschichte des edlen Ge-